

**Nürnberger Zeitung vom 19.11.2008**

**Die Stadt ehrte ihre Kulturpreisträger**

## **Nürnberg preist die Kunst bis in die Puppen**

*Ein Mäusefest? Ein hohes Amt? Ein Volkstrauerabend? Was war der Abend der Kulturpreisverleihung der Stadt Nürnberg denn nun?*

Fangen wir mit dem Betrüblichen an: Als Dresscode erachteten offenbar viele die traurige Farbe schwarz. Reichlich dunkel gekleidete reifere Menschen sah, wer den Blick über die gedrängt sitzende und stehende Publikumsmasse in der Tafelhalle streifen ließ. Gut, die stete Einladung früherer Preisträger samt Anhängsel der seit respektablen 56 Jahren vergebenen Auszeichnungen forderte eben ihren Platz. Aber muss man deswegen gleich schwarz sehen? Es gab doch was zu feiern! Nicht zuletzt: Mäuse.

Mäuse, konkret 10 000 Euro sackten die diesjährigen Empfänger des Großen Preises, das Puppenspiel-Duo Tristan Vogt und Joachim Torban, ein. Nach einer trefflichen Laudatio von Dieter Stoll (wonach man es ja schon immer geahnt habe, dass Nürnberg «Kultur bis in die Puppen» hat), mehr noch nach der Beweisführung der Künstler durch Franz Kafkas Parabel «Josefine, die Sängerin oder Das Volk der Mäuse» sah man die Moneten prima investiert. Ging es doch in der Handlung nicht nur um die wechselseitige Abhängigkeit von Künstler und Gesellschaft. Das Prager Schlitzohr platzierte in sein Mäusestückchen auch reichlich Ironie: Indem er dem eitlen Mäuschen als Künstlerin zwar kein schöneres Stimmchen als anderen Kreaturen gönnt – aber es betonter hervorheben lässt.

Soviel Erbauung tat gut. Und kam auch noch ohne Formulierungen wie «kulturelle Produkte, die einem gesellschaftlichen Wandel unterliegen» oder «hinter dem Beliebigen das Bedeutende zeigen» aus. Das hohe Amt, ein Hohelied auf die städtische Kultur in allen Himmelsrichtungen zu singen respektive vorzulesen, diesen Job erledigte Kulturreferentin Julia Lehner vorab pflichtbeflissen wie stets. Sie meinte es ja nur gut. So wie die Musikhochschulstudentin und Sängerin Yara Linss, die als Stipendiatin artig ihren Bossa Nova sang und es wahrscheinlich auch nur gut meinte.

Richtiggehend sympathisch kam dagegen Förderpreisempfänger Julian Tölle rüber, der aus dem zeitweilig als Singkreis für Feierabend-Stimmchen abgetanen Hans-Sachs-Chor eine hörensweite 90-köpfige Wohlklangsklasse gemacht hat und Sätze spricht wie: «Die menschliche Stimme ist – mit der Oboe vielleicht – das sensibelste Instrument überhaupt». Beim heuer vergleichsweise kurzweiligen Abendprogramm ließ sich dann Steffen Zimmermann stellvertretend für die anderen Stipendiaten des «Brückenfestivals» ein paar Fakten übers Musikfest unter der Fahrbahn aus der Nase ziehen.

Die Förderpreisträger von der Galerie Bernsteinzimmer wiederum spannten gleich diverse Stammgäste ein, um sich gratulieren zu lassen. Allen voran fränkelte Fitzgerald Kusz. Nur «Marmor, Stein und Eisen brechen, ich werd Albrecht Dürer rächen», das gröhnte die Galeristen-Gang dann selbst. Zwischendrin hatte Comedy-Griesgram Matthias Egersdörfer leichtes Spiel, indem er den Förderpreis-

Gratulationsbrief der CSU als späte Rache gegen frühere Lehrer einsetzte und dann auch noch den SPD-Brief des Bundestagsabgeordneten Günter Gloser zitierte, der die Ehrung des gebürtigen Fürthers in Nürnberg als «Maß an Völkerverständigung» bezeichnete, «über das ich als Europäer nur staunen kann». Ob Politiker nichts anderes zu tun hätten, als sich solche Zeilen auszudenken, fragte der Komödiant frank und frei in den Saal. Sagte aber trotzdem Danke für alles und lud Glosers solo anwesende Frau obendrein von der Bühne herunter auf einen Drink per Getränkegutschein ein.

Christian Mückl

19.11.2008